

Gedanken zum Sonntag „Jubilate“ 2021 Von Pastor Gerald Klaassen

Wochenspruch:

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“
(2. Kor. 5, 17)*

Predigttext: Apostelgeschichte 17, 22 - 33



Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdboden mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Liebe Geschwister,

ein Sonntag zum Jubeln ist das heute. So haben es sich zumindest die Erfinder des Kirchenjahres gedacht, als sie dem 3. Sonntag nach Ostern dem Namen „Jubilate“ gaben. Entnommen ist diese Bezeichnung dem 66. Psalm, in dem es gleich zu Beginn heißt: **„Jauchzt vor Gott, alle Länder der Erde“**. Was für ein Aufruf in Zeiten wie diesen, denke ich spontan. Begeisterung all über all. Menschen, die sich freuen, von Glückseligkeit beseelt sind, die sich in den Armen liegen und ein fröhliches Fest des Lebens feiern. Wie gut täte mir das und ich vermute, auch Sie würde die Aussicht auf so eine Perspektive ungemein beflügeln. Singen, loben, tanzen, miteinander essen, die Familie und Freund*innen ohne FFP 2 - Masken um einen großen Tisch versammelt. Solche Bilder steigen vor meinem inneren Auge auf. Ich spüre, wie ich mich nach ihnen sehne, wie ich sie am liebsten sofort und unverzüglich mit Leben füllen würde.

Doch beim aufmerksamen Lesen haben Sie sicherlich längst bemerkt, dass ich in all den vergangenen Sätzen den „Konjunktiv“, also die sogenannte Möglichkeits - bzw. Wunschform benutzt habe. Denn gefühlt scheint mir das „Jubilieren“ selten so fern gewesen zu sein wie in diesem April des Jahres 2021. Das zweite Osterfest ohne „Präsenzgottesdienste“ (auch dieses Wort kenne ich erst seit einem Jahr!), ohne die Besuche der Kinder, Enkel und Freunde, ohne Osterfeuer usw. . Alle Spiele sind schon

gespielt, die Keller aufgeräumt, das zehnte Puzzle fertig gestellt, dazu die nicht mehr zu zählenden Stunden vor dem Bildschirm bei Zoom - Meetings (noch so ein neuer Begriff) oder beim „digitalen Lernen“.

Ja, tiefe Spuren hat sie hinterlassen diese Pandemie. Lebenswege, die beschnitten, ausgebremst oder gar jäh endeten. Berufliche Sorgen, finanzielle Nöte, bange Blicke in die Zukunft. Ausgelaugt und leer, so dürften sich viele fühlen; jede und jeder aus seiner je ganz eigenen Betroffenheit heraus mit all den dazu gehörenden Geschichten.

Mein erster Impuls angesichts dieser Stimmungslage wäre daher, den Sonntag mit dem schönen Namen „Jubilate“ in diesem Jahr einfach geräuschlos vorüberziehen zu lassen. 2022 ist ja auch noch ein Jahr... das wäre ehrlich und vielleicht auch konsequent!

Mein zweiter Gedanke dazu: Ich möchte nicht zu einem „Schönredner“ werden, der sowohl meine als auch die Gefühle vieler anderer einfach übergeht und pastoral endet: „Haben wir nicht trotzdem Grund genug zum Loben?“ Natürlich haben wir das, aber ich spüre auch, welches Bauchgrimmen mir so eine Formulierung macht, weil sie schnell falsch gedeutet und schlimmer noch „verlogen“ wirken könnte.

Meine dritte Reaktion zur Überschrift dieses Sonntags lenkt meine innere Haltung nochmals in eine andere Richtung : Wie gut, denke ich, dass es so geprägte Vorgaben wie den Ablauf des Kirchenjahres gibt, schenken mir diese doch Gedankenanstöße, auf die ich aus eigenem Antrieb in diesen Wochen niemals gekommen wäre. Dem fröhlichen Aufruf des 66. Psalms zur Freude und zum Überschwang haben die Vorväter und Mütter des Kirchenjahres als Predigttext Worte aus dem 17. Kapitel der Apostelgeschichte beigefügt. Paulus muss sich in diesem Bibelabschnitt dem kritischsten Publikum stellen, das es zu jenen Zeiten gab: Den stets nach der Wahrheit forschenden Athener*innen. Mitten auf dem Areopag, dem Marktplatz erzählt Paulus von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und zudem den Tod überwunden hat. Besonders euphorisch scheint diese Botschaft bei den Bürger*innen Athens jedoch nicht gerade angekommen zu sein. Zwar schlossen sich Paulus einige Wenige an, doch andere lästerten über die Werbeversuche des Apostels und die dritten sprachen mehr oder minder gelangweilt: „Wir wollen dich darüber ein andernmal weiterhören“. Ob Paulus angesichts solcher Erfahrungen zum Jubeln aufgelegt war?

Ich überlege, weshalb dem heutigen Sonntag ausgerechnet diese eher gemischte Bilanz frühchristlicher Missionsversuche zugeordnet wurde? Möglicherweise war es die Einsicht, dass der Jubel, den uns der heutige Sonntag ans Herz legt, nicht einfach so vom Himmel fällt, sondern er erbetet, ja, um ihn gerungen und gekämpft werden muss. Paulus macht das augenscheinlich, indem er unbeirrt von allen Widerständen die Botschaft vom Gekreuzigten und Auferstandenen hoch hält, obschon er damit wahrlich nicht bei allen punktet. Und noch etwas zeigt er mir, z. B. durch den Satz: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist“: Nämlich meinen derzeit durch die Coronabrille in manchen so verdunkelte Blick zu weiten! Hin etwa zu der in vielen Farben aufleuchtenden Natur, die uns auch in diesem Frühling einmal mehr ahnen lässt, dass aus vertrockneten dünnen Zweigen das frische Grün sprießen und verwelkte Blüten in frischem Glanz erstrahlen können. Für mich jedes Jahr aufs Neue ein mit meinem Verstand nicht zu begreifendes Wunder, welches mich ahnen lässt, was der Apostel mit seinen Worten meint.

Liebe Geschwister,

bin ich nun doch zu dem Schönredner geworden, von dem ich vorhin noch eher abschätzig gesprochen habe. Ich hoffe nein, denn es geht beim biblisch bezeugten Jubel nicht um ein Klein -

und Wegreden von Sorgen, Ängsten und Leid. In vielen biblischen Geschichten steht beides eng beieinander, ist es geradezu miteinander verwoben; am eindrücklichsten vielleicht in der Erzählung von Jesu Leidensweg und seinem anschließenden Auferstehen.

Das heißt für mich: Es ist gut, dass wir als Brüder und Schwestern im Glauben um diese beiden gegensätzlichen Erfahrungen wissen dürfen und wir uns daher besonders in Zeiten wie diesen gegenseitig tragen und gelegentlich auch ertragen können. Wie erleichternd ist es doch, dem bzw. der Anderen in schlechten Stunden einmal seinen ganzen Coronafrust anvertrauen zu können.

Zugleich ist es ebenso hilfreich, die Bilder des Lebens und die Ermutigungen unseres Glaubens nicht aus dem Blick zu verlieren. Denn neben den Geschichten von Sorge und Leid, sind da doch speziell in diesem vergangenen Jahr die kleinen und großen Zeichen der Nähe, die viele sich schenkten und immer noch schenken. Die Angebote von Unterstützung und Begleitung. Menschen, die ich im Blick habe, wenn sie „durchhängen“ und andere, die mir mit kleinen Gesten, Zeichen und Nachrichten immer wieder neuen Mut schenken!

„Jubilate“: Vielleicht will dieser Sonntag uns darum gerade in diesem Jahr ermuntern, die positiven Erfahrungen zu würdigen und wertzuschätzen, über sie ruhig auch mal zu jubeln, ohne, dass wir das, was viele von uns in diesen Zeiten belastet, einfach zu vergessen oder zu übergehen.

Ich zumindest nehme mir daher für heute vor, nach draußen zu gehen, das Wunder der Schöpfung in vollen Zügen zu genießen, wenn ich von einem Hügel aus die Weite des Lipperlandes betrachte und Gott dafür danke. Genau dies kann mir dann hoffentlich die Kraft schenken, dass „Moll in meinen Gedanken“, das sich wahrscheinlich schnell genug wieder einstellt, noch eine Weile auszuhalten oder um es mit den Worten der Dichterin Hilde Domin zu sagen: „**nicht müde (zu) werden, / sondern dem Wunder / leise wie einem Vogel / die Hand hin(zu)halten**“.

Amen

Lied zum Sonntag (EG 432, Gott gab uns Atem)

*1. Gott gab uns Atem, damit wir leben,
er gab uns Augen, dass wir uns sehn.
Gott hat uns diese Erde gegeben,
dass wir auf ihr die Zeit bestehn.
Gott hat uns diese Erde gegeben, dass wir auf ihr die Zeit bestehn.*

*2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.
Er gab uns Worte, dass wir verstehn.
Gott will nicht diese Erde zerstören.
Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.*

*3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.
Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.
Gott will mit uns die Erde verwandeln.
Wir können neu ins Leben gehen.
Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehen.*

In Verbundenheit grüßt Sie und Euch Gerald Klaassen